

Literarische Rundschau.

Dramen.

Dans Veltge, Don Juan. Tragikomödie in drei Akten. (Kienig-Berlin, Leipzig) — In dem Roman „Der Bräutigam“, von Johannes Schlaf, sagt Einer: „... Und so ist es: es gibt überhaupt keine Tragödie — eine Tragödie ist was ganz plumpes, lächerliches und unmodernes, was konträriertes, nach einem aristokratischen System konstruiertes, aber nichts Lebendes, nichts Geistiges! Es gibt und kann nur eine Tragikomödie geben.“ Das Schicksal unserer zeitgenössischen Dramatiker scheint oft von denselben Gedanken inspiriert. Nun kommt uns der Dichter Hans Veltge auch eine Tragikomödie. Wir lesen früher seine Gedichte, verliehen uns in ihre zarten, gezeichneten Reize, in den innigen, süßen Sauer ihres wunderbar weichen Klanges, in ihren leis hindurchschwebenden Rhythmus. Sein Bühnenwerk hat gleichfalls die lyrische Trunkenheit, den farbigen, leuchtenden Reiz der Worte und Sättigungen, entzückt uns mehr durch die glatte, vornehme Kunst seiner Sprache, ihre weiche Feinheit und ihre gedämpfte, sanft entglühende Melodie. Er beleuchtet so eigentlich das Don Juan-Problem kaum von einer sonderlich neuen, originellen Seite, aber, in der Erinnerung an glückliche Tage in Spanien, malt er Bilder voll Leier, einsamer Orgie, voll Linder, weicher Pfandhölzer, umfaltet von flimmerndem Rauch und umflungen, in der Ferne, von einer schlängelnden Musik. Er gab einst ein paar Verse, ein Gedicht „Bei Soragoßa“:

Auf allen Gärten Soragoßa lag
der Mond wie Mauer Seide. Das Geflüch
fiel funkelnd um die Marmorbrunnen da,
gleich silbernen Wollen, die ein schöner Duft
ins Leben wies, das ihnen nur ein Traum . . .

Er hat zu dieser Stille jetzt das groß ausgeführte Gemälde in unsere Ohren. Sieht in drei buntenden, überhängenden, beschönigten Nächten unter dem blauen, süßen Schein des Mondes einen unzufriedenen, ungeschicklichen Hebesmann, einen trübseligen Aufsteher, einen glückseligen Säubernden, Lindersgetriebenen, einen ältlichen Arbeiter in matter Schwermut, der sich selbst vergeht in unstillbarem Begehren, einen Begehren, Sturmpfeiffchen. . .

... Hier steht ein Mensch,
Der sich dem Tag verschmört, an dem er lebt.
Was gestern ich verlebte, es geht heute
Mich nichts mehr an. Soll' ich noch morgen leben,
So bin nicht ich; es ist ein Arbeiter,
Mit neuer Sehnsucht und mit neuer Qual."

Umweht von trauriger Verlassenheit, umwoben von einem traumhaften Lebensdämmer voll herbere Schönheit, umblüht von einer milden Ironie. Ein sympathischer Herberber, der in der heißen Seele das eigene Herberben trägt. Dessen marionettische Wankfeuer immer mit einem Schmerzlichen erden, mit Gewalttätigen, mit Häßlichen. Der das Rechte will, und der sich stets doch das Befriedigte gewinnt.

... Warum immer
Und immer wieder diese dunklen Dinge
Zum Schlaf? Kann ich denn nie etwas beginnen,
Was einmal unter Loben ausgeht? Muß ich
denn immer wiedersehen?"

Er reißt die Herzen an sich und wirft sie wieder weg. Hinter ihm der gelben die Unzufriedenheit der verlassenem Bräute, das Müßiggang der Enttäuschten, die Anklagen demoralisierter Töchter, die Flüche verlassener Schwestern, der Verbrochenen in verzweifelnem Weh, — er zieht weiter . . . weiter . . . mit ungefühltem Drang, ein elender Erdengenießer, selbst am tiefsten enttäuscht und verstoßen.

Wie oft hab ich
Geglaubt, jetzt sei ich der Erfüllung nahe,
Der letzten, die das Ganze in sich schließt, —
Doch war es immer nur ein Bild davon."

Als er endlich doch festgehalten wird, als er, das erste Mal, nicht mehr loskommt von dem Vergangenen, als er gebunden wird, gefesselt, unentrinnbar. Von der, die ihm sein Kind gebar. Und muß begreifen, daß Dinge sind, von denen es kein Ende gibt, es sei denn — der Tod. Die Mutter seines Kindes tötet ihn in einer letzten Umarmung. Sie liebt ihn so noch immer, und nur so kann sie noch ihr eigenes Selbst, ihr Selbst bewahren. Dann wird sie ihm hinunter folgen, sein Kind an der Hand, ihm Hühner . . . ihm schlendert und ihn legend.

Er über schreit, den Tod im Herzen, noch einmal gewaltig auf, seine Seele ringt, seine ganze Lebenskraft brennt sich zurück, schraubt zurück vor dem dunklen Tere. Herzgeringend schreit wird ihm das Schweben. Der über Lebende und Tote leichtlich hinwegglitt und in Schönheit wandelte stolzen Ganges, winkelt in unseliger Erkenntnis:

„Das — Erbte! — Nein! — Ich will nicht! — Nein, — ich —
will — nicht!"

Die Andern leben weiter, und ich soll — —
Nein! Nein! Ich hab' ja Kraft in meinen Gliedern! —
Mercedes — nicht doch — — ich will hübsch und
ein Krüppel sein, — doch ich will atmen dürfen!
Ich will noch — leben — leben — le — ben — le — bend!"

Und über ihn, den Verstummen, Verstielen schreit jetzt das Leben hinaus, langt das Leben lockend weiter. Recht hat die Gegenwart; was noch atmet, liegt. Von denkerhaft tragischem Humor ist dieser Beschluß des Ganzen: Der Diener spielt die Rolle des Herrn. Ihm fällt in den Schoß, um was Jener die lange Zeit vergebens war. Der Knecht flieht dem unterlegenen Gebieter Tonfall und Gebärde und nimmt die Langerschne, Strahlende in seine Arme, in seinem Betrug dem Dunkel der Nacht begünstigt, das vor dem den echten Don Juan immer in seinem schwebenden Zelle aufnahm. Mit denselben tosenden Schwüren, die einst der Mund des großen Verführers trunken kammele und die ihm in dem Augenblick immer wieder wirtlich aus der Seele kamen, geleitet nun sein Nachfolger die Geliebte in sein Gemach:

Du bist die Erste, die ich woherst! Liebe,
Du bist die Frau, die mir die graue Erde
zur goldenen Hiar des Paradieses macht!"

Es aber stimmt: „Don Juan —!“
Don Juan muß weiter leben; doch dies ist nur der Schatten und das Herrbild seines wahren Daseins, dem tieferer Sinn und innere Berechtigung fehlt. Und ist die Wiederholung und Frucht und Vergeltung der uralten Larve seines Liebens.

In dieser Fabelhaft hat Erich Gruner eine Klaviermusik geschrieben, die ganz reizend und vollkommen dem bewußten, zarten Geiste dieser lockend-schmerzlichen Dichtung entspricht. Max Herrmann.

Politik.
Die Wahlen zum Reichstagen...

Paragrafen.
Wirtschaftliche Verhältnisse...

Wirtschaftliche und Unternehmensnachrichten.
Die Wirtschaftslage...

Erzählung.
Die Geschichte von...